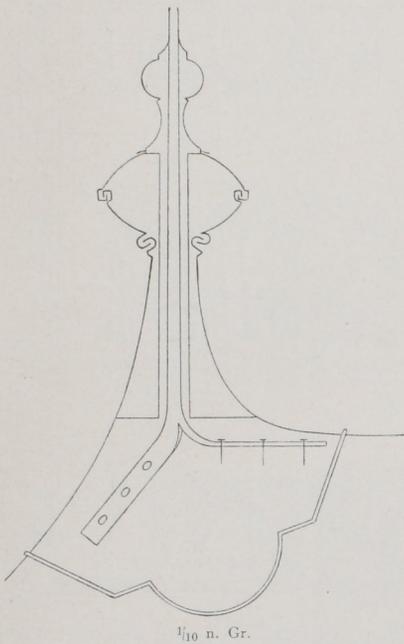


Fig. 1290.



1/10 n. Gr.

hebende Dach, welchem ohne dieselben der obere Abchluss fehlen würde. Fig. 1290 zeigt den Schnitt durch eine solche Spitze, so wie die Befestigung mit Hilfe einer durchgesteckten Eisenfange, welche auf dem Holzwerke des Daches mittels ange schmiedeter Lappen fest genagelt ist.

Im Uebrigen sei auf das unten bezeichnete, in dieser Hinsicht äußerst reichhaltige Musterbuch verwiesen<sup>274</sup>).

Dachspitzen in Schmiedeeisen werden wie die Wetterfahnen behandelt und befestigt, mit welchen sie gewöhnlich verbunden sind. (Siehe Art. 482, S. 463.)

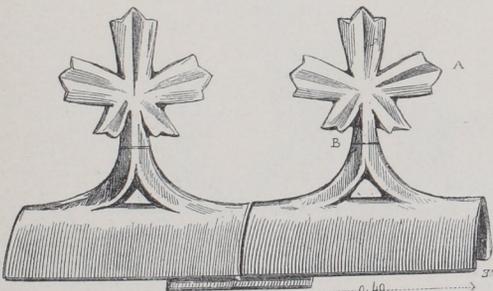
Ueber Dachspitzen in gebranntem Thon siehe in Art. 173 (S. 149), so wie im Musterbuch der Firma *C. Ludowici* in Ludwigshafen und Jockrim.

478.  
Giebelspitzen  
in Zinkblech.

479.  
Dachspitzen  
in  
Schmiedeeisen  
und in Thon.

### c) Dachkämme.

Mit den Giebelspitzen sind häufig die Dach- oder Firstkämme, bzw. Firstgitter eng verbunden.

Fig. 1291<sup>275</sup>).

Verzierte Firstziegel von Stein oder von gebranntem Thon finden wir schon bei den Bauten der Griechen und Römer. In der Auvergne und in den südlichen Provinzen Frankreichs sind heute noch die Firste von Dächern, welche in vollem Halbkreise überwölbte Räume bedecken, mit durchbrochenen Firstkämmen

480.  
Gefächliches.

<sup>274</sup>) Album der Stolberger Zinkornamenten-Fabrik von *Kraus, Walchenbach & Peltzer*. Stolberg. 7. Aufl. 1892.

<sup>275</sup>) Facf.-Repr. nach: *VIOLLET-LE-DUC*, a. a. O., Bd. 5, S. 361 u. ff.

von Stein bekrönt (Fig. 1292 bis 1294<sup>276)</sup>. In den Provinzen jedoch, wo, wie in Burgund, hauptsächlich Dachziegel zur Eindeckung verwendet wurden, waren die Firstkämme aus einer Reihe von mehr oder weniger verzierten, häufig mit grüner oder brauner Glafur gefärbten Hohlsteinen zusammengesetzt. Beispiele dieser Art bieten Fig. 1291 u. 1295<sup>276)</sup>, ersteres aus dem XIII., das zweite aus dem XIV. Jahrhundert, beide von der Kirche *Sainte-Foi* zu Schelestadt (Schlettstadt? A. d. V.).

Aber nicht allein auf den Dächern überwölbter Räume finden wir jene Kämme von Hausstein, sondern auch, besonders während der gothischen Periode, auf den Scheiteln der Strebepfeiler, welche mit einer nach zwei Seiten abfallenden Verdachung versehen waren. Anfangs unregelmäßig, Thiergestalten abwechselnd mit Blattwerk darstellend, setzt sich im XIV. und XV. Jahrhundert diese Art Dachkämme aus einem regelmäßig wiederkehrenden Muster zusammen (Fig. 1296<sup>276)</sup>).

Bei den mit Metall oder Schiefer eingedeckten Dächern wurden seit dem XIII. Jahrhundert fast nur Dachkämme von Blei verwendet; doch ist von denselben keine Spur mehr übrig. Man kann auf ihr Vorhandensein nur aus überlieferten Reliefs, Randverzierungen von Handschriften und besonders Reliquienkästen schließen, welche oft in Form von kleinen Kirchen hergestellt wurden. Den letztere schmückenden Firsterverzierungen müssen die eigentlichen Dachkämme jener Zeit außerordentlich ähnlich gewesen sein. Ein Beispiel bietet Fig. 1300<sup>276)</sup>. Mitte des XIII. Jahrhunderts ändert sich das Ornament, dem man einheimische Pflanzenmuster zu Grunde legt. Auch werden die Dachkämme höher und stehen in besserem Verhältniß zur Dachhöhe. Für eine solche von 12 m z. B. darf ein Dachkamm nicht weniger als 1,0 m hoch sein. Es bedurfte demnach, wie heute noch, einer Eisen-Construction, um die aus getriebenem Blei hergestellten Firsterverzierungen zu stützen und zu tragen. Fig. 1297<sup>276)</sup> stellt etwas Derartiges dar. Der gabelförmige Fuß der Stützen ist auf den Dachfirst geschraubt, welcher aus einer auf den Sparren befestigten, dreieckigen Pfette nebst einer daran stoßenden Bretterchalung besteht. Diese Eisen-Construction dient zur Unterstüzung des aus 2 Schalen zusammengesetzten, in Fig. 1299<sup>276)</sup> gegebenen Firstkammes. Die beiden Hälften wurden über dem Eisenwerk zusammengelöthet.

Der Ausführung der Eisen-Construction ist besondere Aufmerksamkeit zu schenken, weil, wenn sie schlecht entworfen oder gearbeitet ist, das getriebene Blei, dem eigenen Gewicht preisgegeben, zusammenfällt. Die aus der Zeit vor dem XV. Jahrhundert stammenden Dachkämme haben keine lange Dauer gehabt, weil wahrscheinlich die Eisen-Construction ungenügend und mit wenig Sorgfalt ausgeführt war. Dadurch abgesehen, bildeten die Baumeister des XV. Jahrhunderts ihre Firsterverzierungen nach Art der Balustraden aus, d. h. es diente eine wag-

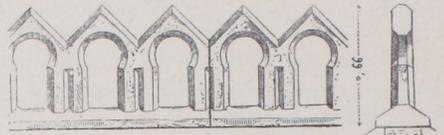
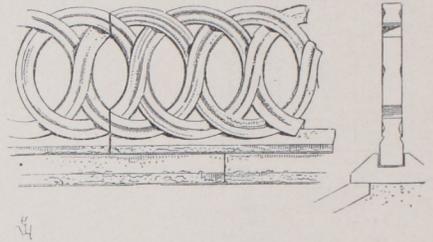
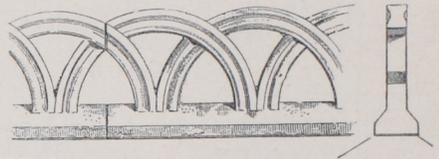
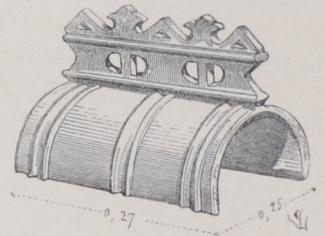
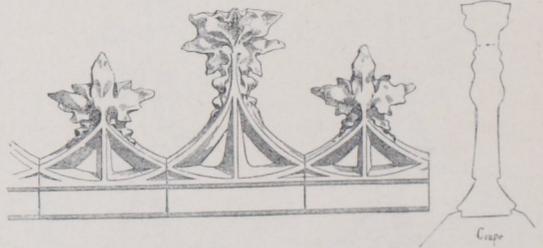
Fig. 1292<sup>276)</sup>.Fig. 1293<sup>276)</sup>.Fig. 1294<sup>276)</sup>.Fig. 1295<sup>276)</sup>.Fig. 1296<sup>276)</sup>.

Fig. 1297 276).

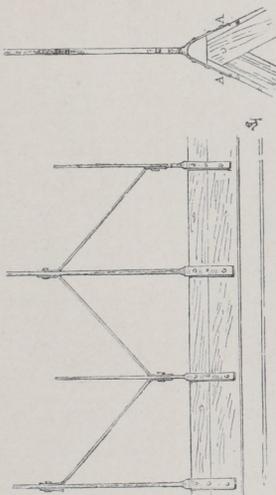


Fig. 1299 276).

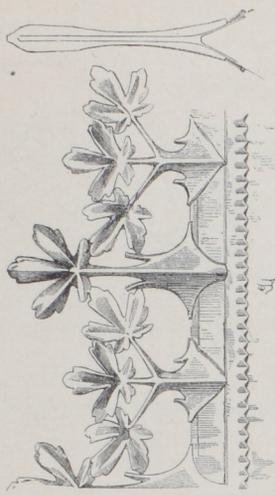


Fig. 1298 276).

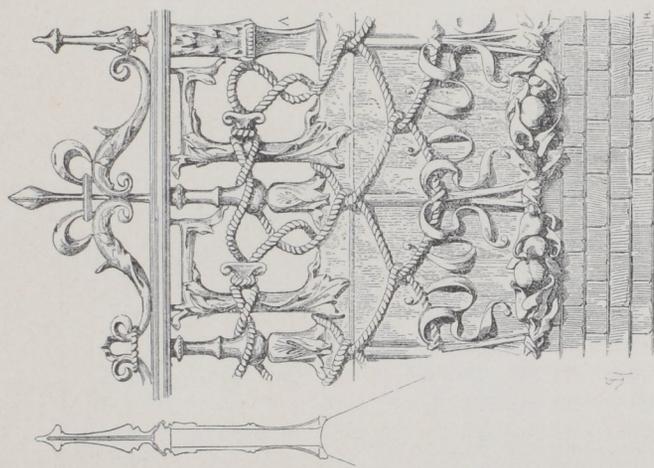


Fig. 1300 276).

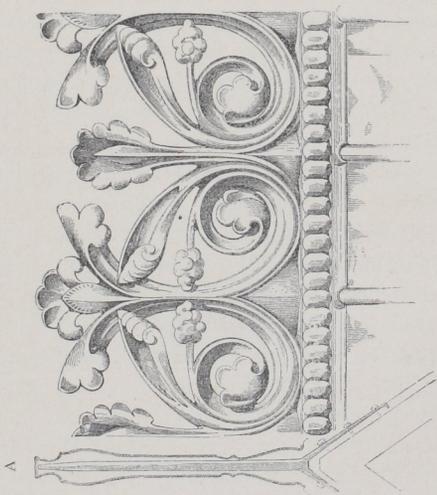
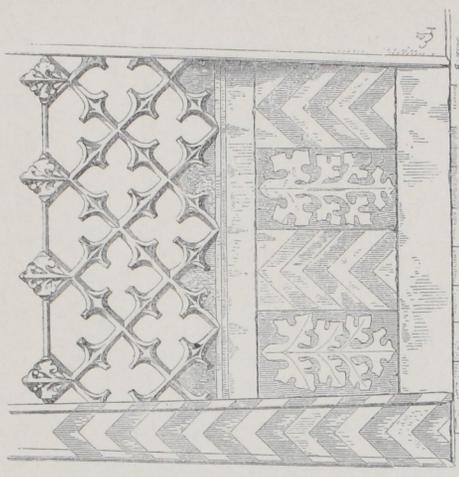


Fig. 1301 276).



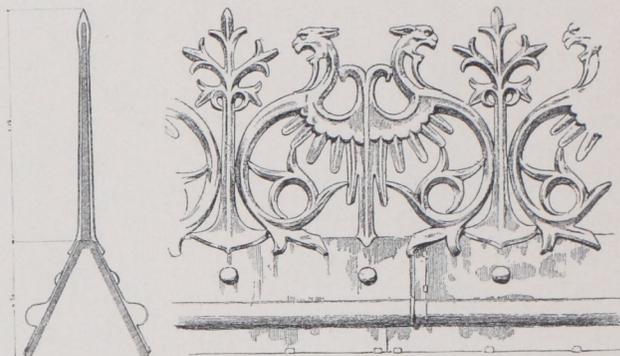
rechte Eisenstange dem gewählten Muster zur Bekrönung. So z. B. sind die Dachkämme der *Sainte-Chapelle* zu Paris, welche unter *Carl VII.* erneuert wurden, und die des zur Kathedrale von Rouen gehörigen Thurmes *Saint-Romain* (Fig. 1301<sup>276</sup>) hergestellt. Dieselben sind ein richtiges Gitterwerk von Eisen, bekleidet mit getriebenem oder gegossenem Blei, gewöhnlich aber in zu kleinem und zierlichem Maßstabe entworfen, um in der bedeutenden Höhe und gegen den hellen Himmel gesehen, die gewünschte Wirkung auszuüben.

Auch die Renaissance-Zeit schuf eine große Zahl schöner Firtskämme, von denen uns einige noch erhalten sind. Der in Fig. 1298<sup>276</sup>) dargestellte gehört dem Anfang des XVII. Jahrhunderts an und stammt wahrscheinlich vom Schlosse zu Blois. Das mit Seilen durchschlungene *F* kehrt viermal zwischen den Pfeilern *a* wieder. Diese Dachkämme finden wir bis zu Ende der Regierung *Ludwig XIII.* Zur Zeit *Ludwig XIV.* begann man die Dächer möglichst zu verbergen, so daß der Dachkamm der Capelle zu Versailles der letzte dieser Art ist.

In Deutschland finden wir überhaupt nichts Aehnliches.

Das Entwerfen solcher Dachkämme hat, wie aus dem Gefagten schon hervorgeht, seine Schwierigkeiten; denn es gehört eine längere Erfahrung dazu, um die Abmessungen und Verhältnisse solcher Verzierungen richtig zu treffen, welche, in großer Höhe angebracht, sich gegen den hellen Himmel abheben. Einfache, nicht kleinliche und regelmäÙsig wiederkehrende Muster, so wie geringer Einzelschmuck, welcher in der Höhe verloren gehen und die Linien unklar machen würde, lassen die beste Wirkung erhoffen. Einige wenige Beispiele sollen dies klar machen.

Der Dachkamm in Fig. 1302<sup>273</sup>) ist von *Viollet-le-Duc* für das Schloß Pierrefonds und für eine Ausführung in getriebenem Blei entworfen, Fig. 1303 ein in Zink getriebener Dachkamm von einem Wohnhause in Berlin. (Arch.: *Kayser & v. Großheim.* — Siehe im Uebrigen auch Fig. 436, 609, 686, 687, 1047 bis 1049.) Bei Ziegel- und Schieferdächern ist der Dachfirt für das Anbringen von Firtsgittern oder -Kämmen mit Metall einzudecken. Die Stützen endigen in Gabeln, welche entweder nach Fig. 1304 auf die Schalung oder besser nach Fig. 1305 auf die Firtspfette fest geschraubt werden. Die metallene Firtstabelle wird mittels aufgelötheter Blechtüllen an die Eisenstäbe angegeschlossen. Sind letztere an der Anschlußstelle gestaut (siehe Fig. 464, S. 179), so daß sich ein kleiner Vorsprung bildet, so wird mit um so größerer Sicherheit Dichtigkeit erzielt werden. Bei eisernen Dach-Constructionen, wie z. B. beim Dach des Cölnner Doms (Fig. 686, S. 244), thut man gut, die Stützen auf eine Firtspfette zu schrauben, überhaupt in allen Fällen der Befestigung große Sorgfalt zu widmen, weil der Winddruck auf die Dachkämme ein außerordentlich großer ist. (Siehe auch Art. 483.)

Fig. 1302<sup>273</sup>). $\frac{1}{30}$  n. Gr.

48r.  
Ausführung  
der  
Dachkämme.

Fig. 1303.

 $\frac{1}{50}$  n. Gr.

Fig. 1304.

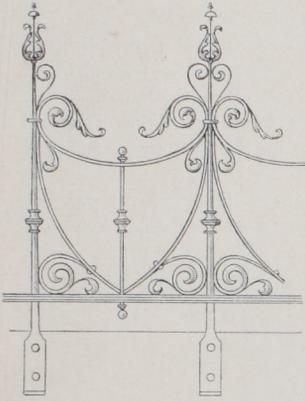
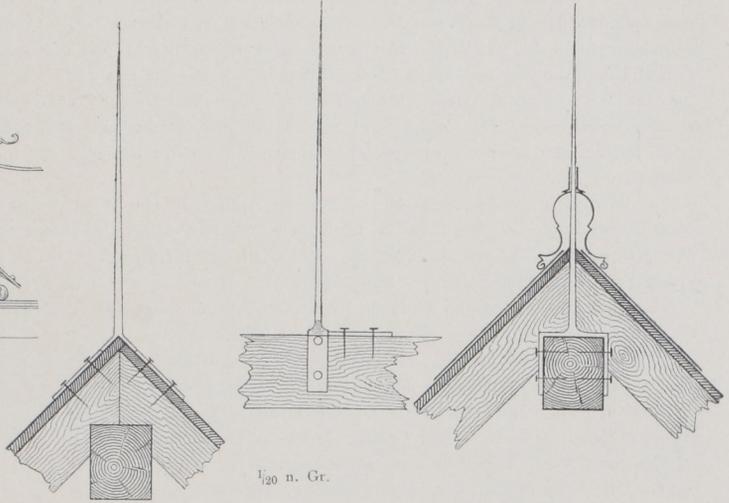


Fig. 1305.



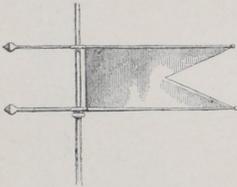
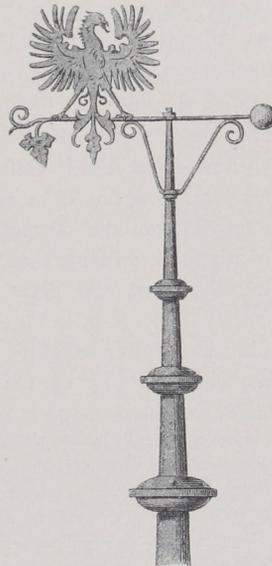
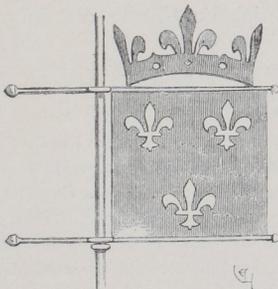
1/20 n. Gr.

## d) Windfahnen und Thurmkreuze.

Wind- oder Wetterfahnen sollen anzeigen, aus welcher Richtung der Wind weht.

In Frankreich war es im Mittelalter nicht Jedermann nach Belieben gestattet, auf seinem Hause eine Windfahne anzubringen; dies war ein Vorrecht des Adels und ihre Form deshalb nicht willkürlich. Ge-

482.  
Geschicht-  
liches.

Fig. 1306<sup>277)</sup>.Fig. 1307<sup>278)</sup>.Fig. 1308<sup>277)</sup>.

277) Facf.-Repr. nach: VIOLLET-LE-DUC, a. a. O., Bd. 6, S. 29 u. 30.

278) Facf.-Repr. nach: RASCHDORFF, J. Abbildungen deutscher Schmiedewerke etc. Berlin 1875—78. Heft 1, Bl. 2 u. Heft 2, Bl. 6.